

Seiffge-Krenke, Inge

**„Liebe Kitty, du hast mich gefragt ...“: Phantasiegefährten und reale Freundschaftsbeziehungen im Jugendalter**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 50 (2001) 1, S. 1-15*

urn:nbn:de:bsz-psydok-42736

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

**Nutzungsbedingungen**

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

**Kontakt:**

**PsyDok**

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

## INHALT

### Aus Klinik und Praxis / From Clinic and Practice

Branik, E.: Gefahren und mögliche negative Auswirkungen von stationären kinder- und jugendpsychiatrischen Behandlungen – Erkennen und Vorbeugen (Risks and possible unwanted effects of inpatient treatment in child and adolescent psychiatry – recognition and prevention) . . . . .	372
Buchholz-Graf, W.: Wie kommt Beratung zu den Scheidungsfamilien? Neue Formen der interdisziplinären Zusammenarbeit für das Kindeswohl (How can counseling be brought to families in the process of divorce? New forms of interdisciplinarian cooperation for child's benefit) . . . . .	293
Dierks, H.: Präventionsgruppen für Kinder psychisch kranker Eltern im Schulalter („Aurynggruppen“) (Preventive groups for school-age children of mentally ill parents (“Autyn-groups”)) . . . . .	560
Lüders, B.; Deneke, C.: Präventive Arbeit mit Müttern und ihren Babys im tagesklinischen Setting (Preventive work with mothers and their babies in a psychiatric day care unit) . . . . .	552
Pavkovic, G.: Erziehungsberatung mit Migrantenfamilien (Counseling help for immigrant families) . . . . .	252
Pingen-Rainer, G.: Interdisziplinäre Kooperation: Erfahrungen aus dem Modellprojekt „Entwicklung von Beratungskriterien für die Beratung Schwangerer bei zu erwartender Behinderung des Kindes“ (Interdisciplinary cooperation: Results of a multisite project “Development of criteria for the counselling of pregnant women expecting a handicapped child at birth”) . . . . .	765
Seckinger, M.: Kooperation – eine voraussetzungsvolle Strategie in der psychosozialen Praxis (Cooperation – A strategy with a lot of requisites for personal social services) . . . .	279
Seus-Seberich, E.: Erziehungsberatung bei sozial benachteiligten Familien (Educational counseling for social discriminated families) . . . . .	265
Staets, S.; Hipp, M.: KIPKEL – ein interdisziplinäres ambulantes Präventionsprojekt für Kinder mit psychisch kranken Eltern (KIPKEL – An interdisciplinary out-patient project of prevention aiming at children of psychiatrically ill patients) . . . . .	569
Wagenblass, S.; Schone, R.: Zwischen Psychiatrie und Jugendhilfe – Hilfe- und Unterstützungsangebote für Kinder psychisch kranker Eltern im Spannungsfeld der Disziplinen (Between psychiatry and youth welfare – Help and treatment for children of parents with mental illness in the tension of the disciplines) . . . . .	580

### Originalarbeiten / Original Articles

Böhm, B.; Emslander, C.; Grossmann, K.: Unterschiede in der Beurteilung 10- bis 14jähriger Söhne geschiedener und nicht geschiedener Eltern (Differences in ratings of 9- to 14 years old sons of divorced and non-divorced parents) . . . . .	77
Braun-Scharm, H.: Coping bei schizophrenen Jugendlichen (Schizophrenia in adolescence and coping) . . . . .	104
Gasteiger Klicpera, B.; Klicpera, C.; Schabmann, A.: Wahrnehmung der Schwierigkeiten lese- und rechtschreibschwacher Kinder durch die Eltern: Pygmalion im Wohnzimmer?	

(Perception of the problems of paar readers and spellers by the parents – Pygmalion in the living room?) . . . . .	622
Götze, B.; Kiese-Himmel, C.; Hasselhorn, M.: Haptische Wahrnehmungs- und Sprachentwicklungsleistungen bei Kindergarten- und Vorschulkindern (Haptic perception and developmental language achievements in kindergarten and preschool children) . . . .	640
Hain, C.; Többen, B.; Schulz, W.: Evaluation einer Integrativen Gruppentherapie mit Kindern (Evaluation of integrative group therapy with children) . . . . .	360
Huss, M.; Jenetzky, E.; Lehmkuhl, U.: Tagesklinische Versorgung kinder- und jugendpsychiatrischer Patienten in Deutschland: Eine bundesweite Erhebung unter Berücksichtigung von Kosten-Nutzen-Aspekten (Day treatment in German child and adolescent psychiatry: A Germany wide analysis with respect to cost-effectiveness) . . . .	32
Klosinski, G.; Bertsch, S. L.: Jugendliche Brandstifter – Psychodynamik, Familiendynamik und Versuch einer Typologie anhand von 40 Gutachtenanalysen (Adolescent arsonists: Psychodynamics and family dynamics – a typology based on 40 expert opinions) . .	92
Kühle, H.-J.; Hoch, C.; Rautzenberg, P.; Jansen, F.: Kurze videounterstützte Verhaltensbeobachtung von Blickkontakt, Gesichtsausdruck und Motorik zur Diagnostik des Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivitätssyndroms (ADHS) (Video assisted observation of visual attention, facial expression, and motor skulls for the diagnosis of attention deficit/hyperactivity disorder (ADHD)) . . . . .	607
Meyer, C.; Mattejat, F.; König, U.; Wehmeier, P. M.; Remschmidt, H.: Psychische Erkrankung unter mehrgenerationaler Perspektive: Ergebnisse aus einer Längsschnittstudie mit Kindern und Enkeln von stationär behandelten depressiven Patienten (Psychiatric illness in multigenerational perspective: Results from a longitudinal study with children and grandchildren of formerly depressive inpatients) . . . . .	525
Mildenberger, K.; Noterdaeme, M.; Sitter, S.; Amorosa, H.: Verhaltensstörungen bei Kindern mit spezifischen und tiefgreifenden Entwicklungsstörungen, erfaßt mit dem psychopathologischen Befundbogen (Behavioural problems in children with specific and pervasive developmental disorders, evaluated with the psychopathological documentation (AMBP)) . . . . .	649
Nieder, T.; Seiffge-Krenke, I.: Psychosoziale Determination depressiver Symptome im Jugendalter: Ein Vergleich der Geschlechter (Psychosocial determanation of depressive symptoms in adolescence: A gender comparison) . . . . .	342
Pauli-Magnus, C.; Dewald, A.; Cierpka, M.: Typische Beratungsinhalte in der Pränataldiagnostik – eine explorative Studie (Typical consultation issues in prenatal diagnostics – An explorative study) . . . . .	771
Seiffge-Krenke, I.: „Liebe Kitty, du hast mich gefragt ...“: Phantasiegefährten und reale Freundschaftsbeziehungen im Jugendalter (“Dear Kitty, you asked me ...”: Imaginary companions and real friends in adolescence) . . . . .	1
Sommer, R.; Zoller, P.; Felder, W.: Elternschaft und psychiatrische Hospitalisation (Parenthood and psychiatric hospitalisation) . . . . .	498
Wagenblass, S.: Biographische Erfahrungen von Kindern psychisch kranker Eltern (Lifetime experiences of children of mentally ill parents) . . . . .	513
Wiemer, P.; Bunk, D.; Eggers, C.: Gesprächsmanagement bei gesunden, neurotischen und schizophrenen Jugendlichen (Characteristics of communication of schizophrenic, neurotic, and healthy adolescents) . . . . .	17
Zander, B.; Balck, F.; Rotthaus, W.; Strack, M.: Effektivität eines systemischen Behandlungsmodells in der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie (The effectiveness of a systemic treatment model in an inpatient department of child psychiatry) . . . . .	325

## Übersichtsarbeiten / Review Articles

Baldus, M.: Von der Diagnose zur Entscheidung – Entscheidungsprozesse von Frauen im Kontext pränataler Diagnostik (From diagnosis to decision – Decision making processes of women in context of prenatal diagnosis) . . . . .	736
Cierpka, M.: Geschwisterbeziehungen aus familientherapeutischer Perspektive – Unterstützung, Bindung, Rivalität und Neid (Sibling relationships from a family therapeutic perspective – Support, attachment, rivalry, and enoy) . . . . .	440
Dahl, M.: Aussonderung und Vernichtung – Der Umgang mit „lebensunwerten“ Kindern während des Dritten Reiches und die Rolle der Kinder- und Jugendpsychiatrie (Selection and killing – The treatment of children “not worth living” during the period of National Socialism and the role of child and adolescent psychiatry) . . . . .	170
Dewald, A.: Schnittstellenprobleme zwischen medizinischer und psychosozialer Versorgung (Problems concerning the interfaces between the medical and the psychosocial field) . . . . .	753
Geier, H.: Beratung zu Pränataldiagnostik und eventueller Behinderung: psychosoziale Sicht (Counselling regarding prenatal diagnostics and possible disablement: A psychosocial view) . . . . .	723
Hartmann, H.-P.: Stationär-psychiatrische Behandlung von Müttern mit ihren Kindern (Psychiatric inpatient treatment of mothers and children) . . . . .	537
Hirsch, M.: Schuld und Schuldgefühl im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung (Guilt and feelings of guilt in the context of separation and divorce) . . . . .	46
Karle, M.; Klosinski, G.: Die Bedeutung von Geschwisterbeziehungen bei einer Trennung der Eltern (The relevance of sibling relationships when parents separate) . . . . .	401
Lehmkuhl, G.: Von der Verhütung zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ (From the prevention to the annihilation of “unworthy life”) . . . . .	156
Lehmkuhl, U.: Biologische Kinder- und Jugendpsychiatrie und Sozialpsychiatrie: Kontroversen und Ergänzungen (Biological child and adolescent psychiatry and social psychiatry: controversies and remarks) . . . . .	664
Münchmeier, R.: Aufwachsen unter veränderten Bedingungen – Zum Strukturwandel von Kindheit und Jugend (Growing up in a changing world) . . . . .	119
Nedoschill, J.; Castell, R.: „Kindereuthanasie“ während der nationalsozialistischen Diktatur: Die „Kinderfachabteilung“ Ansbach in Mittelfranken (Child euthanasia during National Socialism 1939-1945: the “Specialized Children’s Department” of Ansbach, Germany) . . . . .	192
Nedoschill, J.; Castell, R.: Der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Kinderpsychiatrie und Heilpädagogik im Zweiten Weltkrieg (The president of the „Deutsche Gesellschaft für Kinderpsychiatrie und Heilpädagogik“ during the Second World War) . . .	228
Rauchfuß, M.: Beratung zu Pränataldiagnostik und eventueller Behinderung: medizinische Sicht (Counselling regarding prenatal diagnostics and possible disablement: A medical view) . . . . .	704
Seiffge-Krenke, I.: Geschwisterbeziehungen zwischen Individuation und Verbundenheit: Versuch einer Konzeptualisierung (Sibling relationship between individuation and connectedness: A conceptualization) . . . . .	421

Sohni, H.: Geschwisterbeziehungen in der Verarbeitung sexueller Traumatisierung: Der Film „Das Fest“ (Sibling relationship in coping with sexual traumatization: The movie „Das Fest“ („The Celebration”))	454
Walter, B.: Die NS-„Kinder-Euthanasie“-Aktion in der Provinz Westfalen (1940-1945) (The National Socialist “child euthanasia” action in the province Westphalia (1940-1945))	211
Wooßen, C.: Ethische Fragestellungen in der Pränataldiagnostik (Ethical problems in prenatal diagnosis)	695

## Buchbesprechungen

Altmeyer, M.: Narzißmus und Objekt. Ein intersubjektives Verständnis der Selbstbezogenheit (W. Schweizer)	386
Armbruster, M. M. (Hg.): Mißhandeltes Kind. Hilfe durch Kooperation (L. Goldbeck)	480
Bergmann, W.: Die Welt der neuen Kinder. Erziehen im Informationszeitalter (E. Butzmann)	385
Borchert, J. (Hg.): Handbuch der Sonderpädagogischen Psychologie (D. Irblich)	596
Dahlmann, D. (Hg.): Kinder und Jugendliche in Krieg und Revolution. Vom Dreißigjährigen Krieg bis zu den Kindersoldaten Afrikas (M. Hartmann)	790
Diederichs, P.: Urologische Psychosomatik (J. Wiese)	319
Edelmann, W.: Lernpsychologie (D. Gröschke)	240
Ehrensaft, D.: Wenn Eltern zu sehr ... Warum Kinder alles bekommen, aber nicht das, was sie wirklich brauchen (G. Fuchs)	70
Eickhoff, F.-W. (Hg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 42 (M. Hirsch)	312
Endres, M.; Hauser, S. (Hg.): Bindungstheorie in der Psychotherapie (D. Gröschke)	388
Ettrich, K.U. (2000): Entwicklungsdiagnostik im Vorschulalter. Grundlagen – Verfahren – Neuentwicklungen – Screenings (D. Gröschke)	68
Fendrich, B.: Sprachauffälligkeiten im Vorschulalter. Kinder mit Sprach- und Sprechstörungen und Möglichkeiten ihrer pädagogischen Therapie (D. Gröschke)	481
Fuhr, R.; Screckovic, M.; Gremmler-Fuhr, M. (Hg.): Handbuch der Gestalttherapie (D. Irblich)	137
Götze, P.; Richter, M. (Hg.): Aber mein Inneres überlaßt mir selbst. Verstehen von suizidalem Erleben und Verhalten (W. Schweizer)	141
Gruen, A.: Ein früher Abschied. Objektbeziehungen und psychosomatische Hintergründe beim Plötzlichen Kindstod (I. Seiffge-Krenke)	238
Guggenbühl, A.: Pubertät – echt ätzend. Gelassen durch die schwierigen Jahre (H. Liebenow)	69
Heinzel, F. (Hg.): Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive (D. Gröschke)	315
Julius, H.; Schlosser, R. W.; Goetze, H.: Kontrollierte Einzelfallstudien (J. Koch)	384
Klauß, T.: Ein besonderes Leben. Was Eltern und Pädagogen von Menschen mit geistiger Behinderung wissen sollten (D. Irblich)	136
Krapp, A.; Weidenmann, B. (Hg.): Pädagogische Psychologie (K.-H. Arnold)	788
Kronig, W.; Haeblerlin, U.; Eckhart, M.: Immigrantenkinder und schulische Selektion (C. Irblich)	789
Mohr, A.: Peer-Viktimisierung in der Schule und ihre Bedeutung für die seelische Gesundheit von Jugendlichen (W. Schweizer)	142

Osten, P.: Die Anamnese in der Psychotherapie. Klinische Entwicklungspsychologie in der Praxis ( <i>H. Heil</i> )	683
Österreichische Studiengesellschaft für Kinderpsychoanalyse (Hg.): Studien zur Kinderpsychoanalyse, Bd. XV ( <i>P. Dettmering</i> )	136
Palitzsch, D. (Hg.): Jugendmedizin ( <i>O. Bilke</i> )	241
Pervin, L.A.: Persönlichkeitstheorien ( <i>D. Gröschke</i> )	477
Petermann, F. (Hg.): Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie und -psychotherapie ( <i>K. Sarimski</i> )	317
Peters, H.: Psychotherapeutische Zugänge zu Menschen mit geistiger Behinderung ( <i>D. Irblich</i> )	598
Radebold, H.: Abwesende Väter. Folgen der Kriegskindheit in Psychoanalysen ( <i>B. Gusson</i> )	478
Rost, D. H. (Hg.): Hochbegabte und hochleistende Jugendliche ( <i>K.-H. Arnold</i> )	316
Rost, D.H.: Handwörterbuch Pädagogische Psychologie ( <i>K.-H. Arnold</i> )	788
Sauter, S.: Wir sind „Frankfurter Türken“. Adoleszente Ablösungsprozesse in der deutschen Einwanderungsgesellschaft ( <i>G. Nummer</i> )	65
Schneewind, K.A.: Familienpsychologie im Aufwind. Brückenschläge zwischen Forschung und Praxis ( <i>C. von Bülow-Farber</i> )	66
Scholz, A.; Rothenberger, A.: Mein Kind hat Tics und Zwänge. Erkennen, verstehen und helfen beim Tourette-Syndrom ( <i>M. Mickley</i> )	482
Schringer, W.: Zeichnen und Malen als Instrumente der psychologischen Diagnostik. Ein Handbuch ( <i>D. Irblich</i> )	139
Sigman, M.; Capps, L.: Autismus bei Kindern. Ursachen, Erscheinungsformen und Behandlung ( <i>K. Sarimski</i> )	787
Sohns, A.: Frühförderung entwicklungsauffälliger Kinder in Deutschland ( <i>D. Gröschke</i> )	594
Steinhausen, H.-C.: Seelische Störungen im Kindes- und Jugendalter. Erkennen und verstehen ( <i>M. Mickley</i> )	680
Sturzbecher, D.; Freytag, R.: Antisemitismus unter Jugendlichen. Fakten, Erklärungen, Unterrichtsbausteine ( <i>W. Schweizer</i> )	314
Thurmair, M.; Naggl, M.: Praxis der Frühförderung. Einführung in ein interdisziplinäres Arbeitsfeld ( <i>D. Gröschke</i> )	682
Warschburger, P.: Chronisch kranke Kinder und Jugendliche ( <i>K. Sarimski</i> )	595
Weiß, R. H.: Gewalt, Medien und Aggressivität bei Schülern ( <i>H. Mackenberg</i> )	483
Westhoff, K.; Terlinden-Arzt, P.; Klüber, A.: Entscheidungsorientierte psychologische Gutachten für das Familiengericht ( <i>E. Bretz</i> )	681
Will, H.; Grabenstedt, Y.; Völkl, G.; Banck, G.: Depression. Psychodynamik und Therapie ( <i>C. von Bülow-Farber</i> )	599
Wirth, G.: Sprachstörungen, Sprechstörungen, kindliche Hörstörungen. Lehrbuch für Ärzte, Logopäden und Sprachheilpädagogen ( <i>D. Gröschke</i> )	680

#### Neuere Testverfahren

Fritz, A.; Hussy, W.: Das Zoo-Spiel ( <i>K. Waligora</i> )	685
Steinsmeier-Pelster, J.; Schürmann, M.; Eckert, C.; Pelster, A.: Attributionsstil-Fragebogen für Kinder und Jugendliche (ASF-KJ) ( <i>K. Waligora</i> )	144
Sturzbecher, D.; Freytag, R.: Familien- und Kindergarten-Interaktionstest (FIT-KIT) ( <i>K. Waligora</i> )	390

Editorial / Editorial .....	153, 249, 399, 491, 693
Autoren und Autorinnen /Authors .....	59, 135, 238, 311, 383, 469, 593, 676, 786
Diskussion / Discussion .....	678
Zeitschriftenübersicht / Current Articles .....	60, 470
Tagungskalender / Calendar of Events .....	72, 147, 242, 321, 393, 485, 602, 688, 792
Mitteilungen / Announcements .....	75, 151, 246, 396, 605, 795

# „Liebe Kitty, du hast mich gefragt ...“<sup>1</sup>: Phantasiegefährten und reale Freundschaftsbeziehungen im Jugendalter

Inge Seiffge-Krenke

### Summary

“Dear Kitty, you asked me ...”: Imaginary companions and real friends in adolescence

Based on semistructured interviews and the analyses of diary entries, frequency and function of imaginary companions, compared to real friendships, were investigated in an adolescent sample. Results suggest that while imaginary companions fulfil a number of different functions for the identity development, which supplement experiences with close friends, they do not compensate for the lack of close friendships. Real and fantasized comparisons with a highly similar significant other are most important. Interestingly, as an adult, writers hardly remember these positive functions for their own developmental progression.

### Zusammenfassung

Auf der Basis von semistrukturierten Interviews und Textanalysen von Tagebuchaufzeichnungen Jugendlicher vergleicht der Beitrag die Häufigkeit und Funktion von imaginären Gefährten und realen Freundschaftsbeziehungen. Es wird deutlich, daß imaginäre Gefährten sehr komplexe Aufgaben im Hinblick auf die Neukonturierung der eigenen Identität haben, welche die Erfahrungen in Freundschaftsbeziehungen mit Gleichaltrigen ergänzen, aber nicht kompensieren. Der phantasierte oder reale Austausch mit einem eher ähnlichen Anderen ist phasenspezifisch bedeutsam. Interessanterweise haben erwachsene Tagebuchschreiber retrospektiv wenig Erinnerungen an diesen die Entwicklung fördernden „sehr speziellen Freund“.

### 1 Einleitung

Die folgende Studie beschäftigt sich mit imaginären Gefährten im Jugendalter, da diese Gruppe bisher in der Forschung und klinischen Praxis vernachlässigt wurde. Es gibt

<sup>1</sup> Tagebuch der Anne Frank, 6.4.1944. Frankfurt a.M.: Fischer (1992, S. 240).



zahlreiche entwicklungspsychologische Veränderungen im Jugendalter, die gute Voraussetzungen für die Konstruktion eines solchen „sehr speziellen Freundes“ darstellen. Es stellt sich im übrigen die Frage, welche Bedeutung ein solcher Phantasiegefährte im Vergleich zu realen Freundschaftsbeziehungen hat und ob er diese etwa ersetzt. Diese Frage scheint auch angesichts der zunehmenden Begeisterung von Jugendlichen für das „chatten“ im Internet unmittelbar relevant.

Imaginäre Gefährten, von Svendsen (1934, S. 985) definiert als „unsichtbare, mit einem Namen versehene Personen, die für den Konstrukteur über einen längeren Zeitraum psychische Realität haben und auf die er sich in seiner Alltagskommunikation bezieht“, sind keineswegs seltene Phantasien im Kindes- und Jugendalter. Wir finden allerdings widersprüchliche Angaben über die Inzidenz des imaginären Gefährten und über das Alter, in dem eine solche Phantasiekonstruktion auftreten kann. Wie wir an anderer Stelle dargelegt haben (vgl. Seiffge-Krenke 2000), liegen die Zahlen etwa in einem Range von 18 bis 30%. Während die meisten Autoren die frühe oder mittlere Kindheit als typisches Alter für die Konstruktion eines imaginären Gefährten angeben, sehen Masterson (1975) und Schaefer (1969) auf der Basis ihrer empirischen Befunde die frühe Adoleszenz als die eigentliche Periode an, innerhalb der imaginäre Gefährten konstruiert werden, ein Ergebnis, das sich auch in den klinischen Falldarstellungen von Benson (1980) und Klein (1985) widerspiegelt.

Ein imaginärer Gefährte kann – in Abhängigkeit vom Entwicklungsniveau und bestimmten biographischen Gegebenheiten – sehr unterschiedliche Funktionen erfüllen (vgl. Seiffge-Krenke 2000). So kann dieser „sehr spezielle Freund“ kompensatorisch in schwierigen Lebensumständen und bei Beziehungsdefiziten (wie dem Verlust oder der Trennung von Eltern oder Freunden) konstruiert werden. Konsequenterweise verschwindet diese Konstruktion, wenn das Kind tatsächlich reale Freunde findet oder besser mit den Lebensumständen, die Verlust und Beeinträchtigung mit sich gebracht haben, fertig werden kann (Jalongo 1984; Benson u. Pryor 1973). Weitere Funktionen des imaginären Gefährten als Mittel zur Impulskontrolle oder als Abwehr gegen narzißtische Kränkungen wurden beschrieben. Fraiberg (1959) und Bach (1971) berichten, daß der imaginäre Gefährte eine Projektion der Gefühle des Kindes oder Jugendlichen von Omnipotenz in einer Situation von schmerzhafter Abhängigkeit darstellt. Ein imaginärer Gefährte könnte demnach emotionale Unterstützung im Dienst der Individuation und Differenzierung anbieten, aber auch eine egozentrische Perspektive enthalten.

Das Jugendalter ist eine Phase von sehr komplexen kognitiven, sozialen und emotionalen Veränderungen, die sich weitgehend in Abgrenzung von der Elterngeneration vollziehen, und so liegt die Frage nahe, ob ein imaginärer Gefährte nicht eine hilfreiche Konstruktion darstellt, diesen Übergang zu meistern. Zentrale Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz sind die Ablösung von den Eltern, die Entwicklung einer eigenständigen Identität sowie der Aufbau romantischer Beziehungen. Die Identitätsbildung in der Adoleszenz geht zwar auf Lernprozesse aus früheren Entwicklungsphasen zurück, doch erfolgt die Neukonstruktion des Selbstbildes – nach einer Phase der Verunsicherung und Negativierung – nach der Wahrnehmung anderer, neuer Bezugspersonen. Engen Freundschaftsbeziehungen kommt hier eine entscheidende, identitätsstiftende Funktion zu.

Im Verlauf der Adoleszenz werden zunehmend häufiger psychologische Konzepte und Beziehungskonzepte zur Beschreibung des „me“ verwandt (Damon u. Hart 1982), und in den Selbstbeschreibungen Jugendlicher tauchen zum ersten Mal vergangene und zukünftige Selbstaspekte auf. Das Wissen um die eigene Person ist im wesentlichen relational, d.h. entsteht überwiegend aus der Verarbeitung von Interaktionserfahrungen. Wie Broughton (1981) in seinem Aufsatz „The divided self in adolescence“ belegt, unterscheiden die Jugendlichen epistemologisch zwischen einem inneren wahren Selbst und einer nach außen gerichteten, beobachtbaren Fassade. Weitere jugendspezifische Veränderungen beziehen sich auf Aspekte der sozialen Kognition, auf Freundschaftskonzepte und die Wahl der Enthüllungspartner. Psychologische Konzepte werden nun auch auf wichtige Interaktionspartner, insbesondere Freunde, extrapoliert (Buhrmester et al. 1992). Selman (1980) hat das hohe Niveau von Freundschaftskonzepten im Jugendalter beschrieben: Es wird zentral, mit dem Freund über Probleme zu reden (intimate sharing). Buhrmester und Furman (1987) konnten empirisch bestätigen, daß wechselseitige Enthüllung erst ab dem Alter von 12 Jahren ein wesentliches Merkmal von Freundschaften darstellt. Diesen Ergebnissen zufolge erwartet der Jugendliche in der frühen Adoleszenz von einem guten Freund, daß er ihm Vertrauliches mitteilt und als Adressat für eigene Enthüllungen zur Verfügung steht, wobei Mädchen gegenseitiges Vertrauen und Enthüllung intimer Erfahrungen als genuines Merkmal von Freundschaften stärker betonen als Jungen.

Diese Veränderungen in den Freundschaftskonzepten kovariieren mit Veränderungen im Enthüllungspartner. Zwischen dem 11. und 13. Lebensjahr beginnen Jugendliche, zwischen privaten und öffentlichen Informationen zu unterscheiden und berichten nicht mehr bereitwillig über intime, persönliche Dinge (Papini et al. 1988). Die Bereitschaft, gegenüber den Eltern etwas von sich zu erzählen, nimmt deutlich ab, gleichzeitig steigt die Enthüllungsbereitschaft gegenüber Freunden kontinuierlich an. Möglicherweise stehen diese entwicklungsbezogenen Veränderungen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Häufigkeit und Verbreitung von eher privaten Formen der Selbstreflexion, wie dem Tagebuchschreiben. Die seit Dekaden durchgeführten Untersuchungen (vgl. Bühler 1925, 1927; Abegg 1954; Küppers 1964; Seiffge-Krenke 1985) zeigen im übrigen eine relativ gleichbleibend hohe Rate (30 bis 60%) von jugendlichen Tagebuchschreibern.

Auf der kognitiven Ebene vollziehen sich entscheidende Veränderungen in Richtung auf ein formales Denkniveau, dem Denken in Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten sowie der Einbezug einer zeitlichen Perspektive (Piaget u. Inhelder 1980). Bezeichnenderweise sind es gerade die neugewonnenen Fertigkeiten des formalen Denkens und der sozialen Kognition, die zum Entstehen des adoleszenten Egozentrismus beitragen: „... so wenig das Kind fähig ist, sich in andere hineinzuversetzen ...“ – schreibt Elkind (1967, S. 1031) – „... der Adoleszente tut dies in einer extremen Weise. Gerade seine Fähigkeit, das Denken anderer in Betracht zu ziehen, ist der Kern des adoleszenten Egozentrismus.“ Bei der Auflösung des adoleszenten Egozentrismus – die höchsten Werte liegen zwischen dem 12. und 13. Lebensjahr – kommt wiederum den Freunden eine besondere Bedeutung zu (Goossens et al. 1991). Aufgrund der phasenspezifischen hohen Bedeutung der Peergruppenzugehörigkeit muß sich der Jugendliche um eine

verstärkte Perspektivendifferenzierung bemühen, wenn sein Verbleiben in der Gruppe gesichert sein soll.

Zusammengenommen deuten also wesentliche entwicklungspsychologische Veränderungen im Jugendalter darauf hin, daß diese Altersgruppe sehr gute Voraussetzungen für die Konstruktion eines imaginären Gefährten mit sich bringt und – was möglicherweise noch bedeutsamer ist –, daß sie auch ein großes Interesse an einer so „privaten“ Konstruktion haben könnte.

Gegenstand früherer Studien war es zu klären, welche Bedeutung dem imaginären Gefährten im Leben von Jugendlichen zukommt und ob es sich dabei um eine verbreitete Form der Verarbeitung handelt (Seiffge-Krenke 1987) und welche Jugendliche sie wählen (Seiffge-Krenke 1997). Im folgenden werden zwei Studien vorgestellt, die den „sehr speziellen Freund“ genauer bezüglich seiner wesentlichen Konstruktionsmerkmale analysieren und Ähnlichkeiten oder Unterschiede zum Konstrukteur herausarbeiten. Dabei soll auch ein Bezug zu den realen Freundschaftsbeziehungen hergestellt werden, die gleichzeitig gepflegt werden. Als Ebene der Manifestation für psychische Gefährten wurde eine im Jugendalter vergleichsweise häufige Symbolisierungsform gewählt, das Tagebuchschreiben. Im Mittelpunkt der ersten Untersuchung stehen die Auskünfte der Jugendlichen über den imaginären Gefährten, der möglicherweise im Tagebuch Gestalt annimmt. Zu diesem Zweck greifen wir auf halbstrukturierte Interviews zurück, die vor einer schriftlichen Befragung durchgeführt worden waren. Später, in Studie 2, werden dann Jugendtagebücher genauer analysiert, um Hinweise für die Existenz eines imaginären Gefährten zu finden. Dabei interessiert uns besonders die Frage, welche Bedeutung dem imaginären Gefährten – im Vergleich zu realen Freundschaftsbeziehungen – zukommt und ob sich etwa die Defizithypothese bestätigen läßt, der zufolge imaginäre Gefährten konstruiert werden, „when friends fall out“ (Benson u. Pryor 1973, S. 457).

## 2 Studie 1

Wir führten in früheren Studien (vgl. Seiffge-Krenke 1987) eine halbstrukturierte, schriftliche Befragung an 241 12- bis 17jährigen Jugendlichen durch, in der wir u.a. nach der Verbreitung des Tagebuchschreibens fragten. Es wurde dabei deutlich, dass 40% der Befragten ein Tagebuch führten. Mit der Subgruppe der Tagebuchschreiber (N=94) wurden anschließend semistrukturierte Interviews durchgeführt, um anschaulichere Schilderungen vom imaginären Gefährten zu erhalten. Die Ergebnisse dieser Interviews sind Gegenstand des folgenden Beitrags. Um die Gesamtgruppe untersuchter Jugendlicher psychologisch angemessen charakterisieren zu können, wurden neben der Erfassung soziodemographischer Variablen verschiedene psychologische Testverfahren eingesetzt. Gemessen wurden die Enthüllungsbereitschaft, die Rollenübernahme, die Kreativität, der Egozentrismus, das Selbstkonzept sowie die Bewältigungsfertigkeiten (vgl. dazu ausführlich Seiffge-Krenke 1987, 1997). Da sie als Hintergrundinformationen zur Einschätzung der Bedeutung und Ausgestaltung des

imaginären Gefährten von Bedeutung sind, wird in diesem Beitrag verschiedentlich darauf Bezug genommen.

## 2.1 Methode

Semistruktuierte Interviews wurden an der Subgruppe von 94 tagebuchschreibenden Jugendlichen der o.g. Stichprobe durchgeführt (zur genaueren Charakterisierung der Stichprobe und des Vorgehens vgl. Seiffge-Krenke 1987, 1997). Folgende inhaltsanalytische Kategorien wurden für diesen Beitrag ausgewertet: Motive für den Beginn und die Beendigung des Tagebuchschreibens, Geheimhaltungsmodus, persönliche Anrede des Tagebuchs sowie Schilderungen des imaginären Gefährten bezüglich Alter, Geschlecht und Ähnlichkeit mit dem Konstrukteur hinsichtlich der Merkmale Aussehen, Charaktereigenschaften und Lebenssituation. Schließlich wurde nach der Stabilität bzw. Veränderung dieser Konstruktion im Verlauf des Schreibens gefragt. Die inhaltsanalytische Kategorisierung der freien Antworten wurde von zwei unabhängigen Beurteilern durchgeführt; der Übereinstimmungskoeffizient Kappa betrug .72, summiert über diese Kategorien. Des weiteren wurde die persönliche Lebenssituation der Jugendlichen mit einem imaginären Gefährten verglichen mit derjenigen von Jugendlichen ohne einen imaginären Gefährten in bezug auf Intaktheit der Familiensituation, Anzahl der Geschwister und Anzahl der Freunde.

## 2.2 Ergebnisse von Studie 1

*Motive für Beginn und Beendigung des Tagebuchschreibens, Geheimhaltungsmodus:* Wir finden auffallende Geschlechtsunterschiede im Tagebuchschreiben sowie eine deutliche zeitliche Begrenzung der Schreibaktivität. In unserer Stichprobe liegt der Prozentsatz weiblicher Tagebuchschreiber mit 63% wesentlich über dem der männlichen Tagebuchschreiber (12%;  $\chi^2=59.9$ ,  $p<.001$ ). Die meisten Tagebücher werden um das 12. Lebensjahr begonnen. Nach einem Maximum der Schreibaktivität in der mittleren Adoleszenz verliert das Tagebuchschreiben ab dem Alter von 16 Jahren immer mehr an Bedeutung. Eine Analyse der freien Antworten zeigt, daß das Tagebuch am häufigsten als Gedächtnisstütze verwendet wird (37%), externe Anregungen werden als zweithäufigster Grund für den Schreibbeginn genannt (27%), knapp gefolgt von dem Bedürfnis, durch das Tagebuch einen Vertrauten gewonnen zu haben (23%). Für immerhin 13% der Jugendlichen waren einschneidende, persönliche Ereignisse wie ein Umzug, Trennung der Eltern u.ä. ein Anlaß dafür, mit dem Tagebuchschreiben zu beginnen. Das Fehlen eines vertrauten Gesprächspartners wird ausschließlich von Diaristinnen erwähnt, es ist Anlaß für den Beginn, das Finden eines Vertrauten wiederum einer der Gründe für die Beendigung der Tagebuchaktivitäten. Bei allen übrigen Motiven finden sich keine Geschlechtsunterschiede ( $\chi^2=1.2$ ,  $p=.71$ , ns). Es verdient, hervorgehoben zu werden, dass männliche wie weibliche Schreiber als Hauptmotive für die Beendigung Langeweile, Nachlässigkeit (49%) so-

wie Weiterentwicklung und kein Bedürfnis mehr zum Schreiben (31 %) nennen. Angst vor Entdeckung (5 %) spielt eine vergleichsweise geringe Rolle für das Beenden der Tagebuchaktivität. Dennoch ist auffällig, daß 65 % der Schreiber (58 % der männlichen und 72 % der weiblichen Jugendlichen,  $\chi^2 = 1.9$ ,  $p = .38$ , ns) das Tagebuch verstecken. Der Geheimhaltungsmodus ist am häufigsten in den Phasen hoher Schreibaktivität, zwischen 13 und 15 Jahren.

*Schilderungen des imaginären Gefährten:*

Erste Hinweise für das Vorhandensein eines imaginären Gefährten finden wir in der spontan erwähnten persönlichen Anrede des Tagebuchs – das war bei jeder zweiten Schreiberin, aber bei nur 17 % der männlichen Diaristen der Fall ( $\chi^2 = 4.8$ ,  $p = .02$ ). Aber auch ohne persönliche Anrede erfüllt das Tagebuch nach Auskünften der Jugendlichen die Rolle eines Phantasiegefährten, der ihnen selbst in gewisser Weise ähnlich sein kann – dies gilt für ein Drittel der Diaristen und für 60 % der weiblichen Tagebuchschreiber („Ich spreche darin wie zu einem Freund/einer Freundin“). Eine Auswertung der freien Antworten auf die Fragen „Wie sieht dieser Freund/diese Freundin aus, den du dir in deinem Tagebuch vorstellst?“, „Wie lebt er/sie?“, „Kannst Du ihn/sie näher beschreiben?“ ergab Ähnlichkeiten und Unterschiede bezüglich Aussehen („Sie ist auch dick“, „Er ist größer als ich“, „Sie ist verständnisvoller als ich“) und Lebenssituation („Sie hat die gleichen Probleme wie ich“, „Es geht ihm finanziell besser“) mit dem Konstrukteur. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Ergebnisse.

Tab. 1: Tagebuch als illusionärer Gefährte

		Gesamt (N=40)	Jungen (N=4)	Mädchen (N=36)
		f%	f%	f%
Geschlecht	männlich	38	25	39
	weiblich	62	75	61
	gleich*	0	25	61
Alter	älter	44	0	49
	jünger	2	0	49
	gleich*	54	100	48
ähnlich	bez. Aussehen	12	33	7
	bez. Charakter	77	67	79
	bez. Situation	11	0	14
unähnlich	bez. Aussehen	9	0	9
	bez. Charakter	55	0	55
	bez. Situation	27	0	27

\* Gleiches Geschlecht/Alter wie der Schreiber.

Interessant ist, daß Jungen wie Mädchen häufiger weibliche Personen als illusionäre Gefährten wählen (75 % der Jungen und 61 % der Mädchen) und daß beide Geschlech-

ter eine Person phantasieren, die ihnen in wesentlichen Merkmalen, vor allem den Persönlichkeitseigenschaften, ähnlich ist. Jungen wählen eine nahezu perfekte weibliche Variante ihrer Person (sie gleicht ihnen im Aussehen und Alter und den wesentlichen psychischen Merkmalen), während Mädchen Phantasiegefährtinnen haben, die ihnen ähnlich, aber durchaus auch sehr verschieden von ihnen sein können. Das Bild ist hier facettenreicher und um gegensätzliche Dimensionen erweitert; allerdings ergab eine Überprüfung mit  $\chi^2$  keine signifikanten Geschlechtsunterschiede.

#### *Familiäre Situation und Freundschaftsbeziehungen:*

Wir haben an anderer Stelle bereits erläutert (vgl. Seiffge-Krenke 1987, 1997), daß es sich bei den tagebuchschreibenden Jugendlichen – im Vergleich zu den nichtschreibenden Altersgenossen – um eine positive Selektion handelt: Diese Jugendlichen zeichnen sich durch höhere Kreativitätswerte und bessere Rollenübernahmefähigkeiten aus. Die Ergebnisse zu den bevorzugten Bewältigungsfertigkeiten machen darüber hinaus deutlich, daß tagebuchschreibende Jugendlichen in der Wahl ihrer Unterstützungspartner deutlich der Realität verhaftet bleiben: Das Suchen von Rat und Hilfe bei anderen, die Klärung wichtiger Probleme mit den Betroffenen und das offene Aussprechen von Konflikten sind Copingstrategien, die von den Diaristen besonders häufig gewählt werden (Seiffge-Krenke 1995) und zugleich einer der wichtigsten Prädiktoren für die Vorhersage der Wahrscheinlichkeit, einen imaginären Gefährten zu konstruieren (Seiffge-Krenke 1997).

Diese Ergebnisse werden durch die Auswertung soziodemographischer Variablen bestätigt, die praktisch keine Unterschiede zwischen Tagebuchschreibern mit und ohne imaginären Gefährten erbringt. Alle Schreiber waren Schüler einer mittelhessischen Haupt- und Realschule. 81% der Schüler lebten mit beiden Eltern zusammen, die übrigen lebten bei alleinerziehenden Müttern, davon waren die Hälfte von einer Scheidung betroffen. Die durchschnittliche Kinderzahl in den Familien der Jugendlichen betrug 1,5. Die durchschnittliche Anzahl von Freunden betrug  $M=2.3$  ( $SD=0.9$ ) für die Gruppe der Schreiber mit einem imaginären Gefährten und  $M=2.4$  ( $SD=1.1$ ) für die Tagebuchschreiber ohne imaginären Gefährten.

#### *Veränderungen und Aufgaben des imaginären Gefährten:*

Unsere Interviewergebnisse belegen abschließend, dass der imaginäre Gefährte in seiner Funktion als vertrauter, den Jugendlichen eher ähnlicher Gesprächspartner im Verlauf mehrerer Jahre Veränderungen durchmacht. Er kann seine wesentlichen Merkmale und Eigenschaften – wie der Tagebuchschreiber auch – ändern und wechselt auch den Namen. Solche Veränderungen werden in bezug auf die Namensgebung von 13% und bezüglich struktureller Merkmale von 27% der Diaristen spontan genannt, wobei Geschlechtsunterschiede zugunsten der Mädchen bestehen ( $\chi^2=9.6$ ,  $p=.04$ ). Hier imponiert, ähnlich wie bei den Begründungen für die Beendigung des Schreibens, das entwicklungsbezogene Denken der Jugendlichen. Dazu eine Jugendliche:

Tina, 15 Jahre: „Eine Zeitlang sprach ich sie mit ‚Cordula‘ an. Jetzt schreibe ich zwar auch noch an sie, aber nicht mehr so personifiziert. Jetzt meist eigentlich ohne Namen, aber ich meine sie immer noch.“

Der imaginäre Gefährte scheint dann im Verlauf der Adoleszenz – dies kovariert vermutlich mit dem sich ankündigenden Ende des Schreibens – an persönlicher Kontur zu verlieren und wird schließlich von den älteren Jugendlichen kaum noch erwähnt.

### 3 Studie 2

Damit dürfte deutlich geworden sein, daß der imaginäre Gefährte eine durchaus verbreitete, wenn auch unterschiedlich häufig genutzte Form der psychischen Verarbeitung darstellt; es gibt keine Anzeichen dafür, daß die Konstruktion dieses „sehr speziellen Freundes“ mit einem Defizit auf der Beziehungsebene zusammenhängt. In einer zweiten Studie interessierten ganz konkrete Hinweise und Beweise für das Vorliegen von imaginären Gefährten im Jugendtagebuch sowie – parallel dazu – die Beschreibung von realen Freundschaftsbeziehungen im Jugendtagebuch. Wiederum wählten wir Tagebuchschreiber, diesmal aber analysierten wir die Tagebücher auf das Vorliegen von imaginären Gefährten anhand verschiedener Textmerkmale und betrachteten vertiefend die inhaltsanalytischen Kategorien zur Beschreibung realer Freundschaftsbeziehungen. Dennoch wurden auch mit diesen Diaristen semistrukturierte Interviews durchgeführt (vgl. Fritz 1988). Jeder Schreiber, der an unserer Studie teilnahm, wurde außerdem in einer intensiven Testbatterie untersucht, indem wir die gleichen Variablen analysierten (Rollenübernahme, Egozentrismus, Selbstkonzept, Enthüllungsbereitschaft, Kreativität, Copingstrategien), die wir auch bei den Jugendlichen aus Studie 1 angewandt hatten. Auf die Ergebnisse der Interviews und Testverfahren wird hier nur am Rande eingegangen; im Zentrum des vorliegenden Beitrags steht die Textanalyse der Jugendtagebücher.

#### 3.1 Methode

*Gewinnung von Tagebuchschreibern:* Das Material für die zweite Studie bestand aus 60 Tagebüchern, die von 20 Personen während ihrer Jugendzeit geschrieben wurden, daraus nahmen wir eine Stichprobe von Tagebucheintragungen für eine genauere Inhaltsanalyse u.a. bezüglich des Vorliegens eines imaginären Gefährten. Die Tagebücher wurden uns nach persönlichem Kontakt freiwillig ausgehändigt und deckten eine Periode von 12 bis 20 Jahren ab. Die meisten der Tagebuchschreiber (17 weibliche und 3 männliche) waren inzwischen 21 bis 26 Jahre alt, d.h. befanden sich im jungen Erwachsenenalter. Ein häufig angegebener Grund dafür, daß wir in die Tagebücher hineinschauen durften, war, daß die Schreiber das Gefühl hatten, sie geben uns etwas Historisches, ein Dokument aus ihrem Jugendalter, das Jahre zurückliegt. Die Tagebuchschreiber deckten ein breites, berufliches Spektrum ab; 60% lebten in einer festen Beziehung.

*Analyse der Eintragungen:* Wir analysierten zwei Tagebuchjahre pro Schreiber. Die Anzahl der Eintragungen wurde auf 40 pro Tagebuchjahr begrenzt; so wurden 80 Eintragungen von jedem Schreiber über zwei aufeinanderfolgende Jahre analysiert. Diese Prozedur wählten wir, um Entwicklungsveränderungen über eine beträchtliche Zeit-

spanne zu analysieren. Wir unterteilten das Sample der Schreiber in drei Altersgruppen: zwischen 11 und 14 Jahren ( $N=8$ ), zwischen 15 und 17 Jahren ( $N=6$ ) und zwischen 18 und 19 Jahren bei der ersten Eintragung ( $N=6$ ). Wir führten die Inhaltsanalyse dieser 80 Eintragungen per Schreiber so aus, daß wir Sinneinheiten analysierten, die z.T. über mehrere Sätze hinausgehen konnten (vgl. Seiffge-Krenke 1989). Insgesamt 25 Hauptkategorien wurden analysiert; für die vorliegende Studie betrachten wir die Auswertungen zu den beiden Oberkategorien imaginäre Gefährten (5 Subkategorien) und Freundschaftsbeziehungen (5 Subkategorien). Zwei unabhängige Urteiler kategorisierten das Material; der durchschnittliche Übereinstimmungskoeffizient betrug Kappa .69.

### 3.2 Ergebnisse von Studie 2

#### *Textmerkmale:*

Bei einer früheren Analyse der Textmerkmale (vgl. Seiffge-Krenke 1989) war auffällig, daß die Tagebuchschreiber eine Eintragung mit einem Satz von Grüßen („Hallo, liebes Tagebuch“) begannen und mit einer Verabschiedung endeten („Also dann bis morgen“). Wir fanden weitere Schreibmerkmale, die an einen sequenziellen Dialog erinnern, so etwa, wenn der Schreiber auf vorherige Eintragungen verwies („Gestern erzählte ich dir“) oder etwas erklärt („Ich vergaß dir zu sagen“, oder: „Natürlich konntest du nicht wissen, daß ...“). Diese Elemente eines sequenziellen Dialoges nahmen über die Zeit zu. Vor allen Dingen am Beginn der Eintragungen im ersten Schreibjahr fanden wir häufige Hinweise auf die Bereitschaft des Schreibers, sehr persönliche Informationen mitzuteilen, diese Hinweise auf Selbstenthüllung nehmen jedoch im Laufe der Zeit ab und finden sich am Ende des 1. Schreibjahres und im 2. Schreibjahr kaum noch.

#### *Imaginäre Gefährten:*

In 45% aller Fälle wurde ein imaginärer Gefährte explizit angesprochen und auch ausgearbeitet, er stellte einen Partner mit einem Namen und einer sehr individuellen Persönlichkeit dar, der mehr oder weniger dem Schreiber ähnlich ist. Es zeigte sich eine Zunahme über die Zeit; im ersten Tagebuchjahr hatten 38% der Diaristen einen imaginären Gefährten, im zweiten 58% ( $Z=4.01$ ,  $p<.001$ ). In einigen Tagebüchern werden die vor allem weiblichen imaginären Gefährten gleich am Beginn eingeführt, die Persönlichkeitscharakteristiken und andere Eigenschaften werden genau definiert, wie das folgende Beispiel zeigt:

Wer ist Kathrin?? Was bedeutet mir Kathrin?

Kathrin ist ein liebenswertes Mädchen, das sich sehr anmutig bewegt. Sie ist sehr hübsch, wenn sie glücklich ist. Sie hat die unglaublichsten dunkelbraunen Augen, die ich jemals gesehen habe, wahnsinnig ausdrucksvoll – manchmal wie Sterne, dann wieder wie das Tote Meer, so tief, ruhig und traurig geweitet. Aber das ist nur, was eine Freundin von außen sehen kann. Richtig, durch ihre Augen kann ich genau in sie hinein sehen, aber dennoch weiß ich sehr wenig über ihr wirkliches inneres Leben. Ich weiß zum Beispiel nicht, wie ihre Beziehung zu Gott wirklich ist – ich könnte mich also irren.



Was ist Kathrin noch?

Intelligent, zielstrebig, leidenschaftlich, hilfsbereit, manchmal ein bisschen schwer zu verstehen, manchmal bemuttert sie wirklich jeden, aber so ist sie halt und ohne dies würde sie eben nicht Kathrin sein. Dann gibt es Zeiten, wo ich den Eindruck habe, dass sie wirklich alles perfekt macht und bin froh, wenn ich einen Fehler finde. Außerdem ist sie ziemlich schweigsam, und es dauert relativ lange, bis sie jemandem vertraut, sie scheint eine ganze Menge zwischen sich und Gott auszuhandeln, an dem sie sich wohl ziemlich festhält.

Ich beschreibe sie, aber wer ist sie wirklich? Wie lange werde ich noch brauchen, um einen kleinen Millimeter näher an die richtige Antwort zu kommen ...?!?

Andere Diaristen gaben weniger genaue Hinweise über ihren imaginären Gefährten. Sie führten Fragen ein oder Kommentierungen, nachdem sie bestimmte Ereignisse oder Erfahrungen erlebt und beschrieben hatten und luden ihn oder sie dazu ein, die Position des Schreibers zu übernehmen, zu kritisieren oder zu bewerten. Die Art, wie sie diese Fragen stellten und zu diesen Kommentierungen einluden, zeigt, daß sie offenkundig sehr genaue Vorstellungen über ihren imaginären Gefährten hatten. In der mittleren Adoleszenz war der Prozentsatz für diese Konstruktion am höchsten und zeigte damit den gleichen Kurvenverlauf wie das Tagebuchschreiben selbst. Die Häufigkeiten für einen imaginären Gefährten betrugen 35% in der Gruppe der 11- bis 14jährigen, 55% in der Gruppe der 15- bis 17jährigen und 28% in der Gruppe der 18- bis 20jährigen. Darüber befragt, an welche Person sie schreiben, geben 32% ein Du an, 28% nennen Freunde, 10% unbestimmte Personen, 2% Familienmitglieder, 4% sich selbst, 3% Kitty (so bezeichnete Anne Frank ihr Tagebuch) und 1% Gott. Die Existenz eines imaginären Gefährten war korreliert mit Textmerkmalen wie Begrüßung ( $r_{xy} = .59$ ), Verabschiedung ( $r_{xy} = .68$ ), die Benutzung eines sequenziellen Dialoges ( $r_{xy} = .41$ ), häufige Hinweise auf eine persönliche Beziehung im Text ( $r_{xy} = .31$ ) und einem kommunikativen Schreibstil ( $r_{xy} = .35$ ). Die Merkmale des fortgesetzten Gesprächs nahmen über die Zeit zu (von 27% im ersten Schreibjahr auf 39% im zweiten Schreibjahr,  $Z = 3.39$ ,  $p = .01$ ), ebenso der Hinweis auf die persönliche Beziehung (von 13% auf 23%,  $Z = 3.34$ ,  $p = .01$ ).

### *Reale Freundschaftsbeziehungen:*

Im Hinblick auf den Inhalt der Tagebücher fiel auf, daß sie einen sehr breiten Range von 20 Oberkategorien erfaßten, die wir an anderer Stelle ausführlich beschrieben haben (vgl. Seiffge-Krenke 1995). Die Tagebücher fokussieren vor allem auf alltägliche Aktivitäten und Ereignisse; kritische Lebensereignisse oder andere starke Belastungen werden selten erwähnt. In diesem „everyday setting“ sind soziale Beziehungen, enge Freundschaftsbeziehungen, heterosexuelle Beziehungen und empathische Reflexionen über wichtige Andere bedeutsame Kategorien, sie kontrastieren mit Beschreibungen und Evaluationen des Selbst und des Körpers des Schreibers. Schule und Arbeit sind von geringer Bedeutung. In den Tagebüchern der weiblichen Schreiber nehmen enge Freundschaftsbeziehungen einen großen Teil ein. In 38% aller Eintragungen in Mädchentagebüchern sind solche engen Freundschaftsbeziehungen Gegenstand.<sup>2</sup> Wie

<sup>2</sup> In den Jungentagebüchern finden sie sich etwa gleich häufig (45%), haben jedoch eine andere Qualität. Im Vordergrund stehen gemeinsame Aktivitäten. Wegen der kleinen Gruppe wird hierauf nicht gesondert eingegangen.

werden nun die Beziehungen zu den tatsächlichen Freunden/Freundinnen in den Tagebüchern beschrieben? Wenn man nur die realen Mädchenfreundschaften betrachtet, so lassen sich 5 Subkategorien unterscheiden:

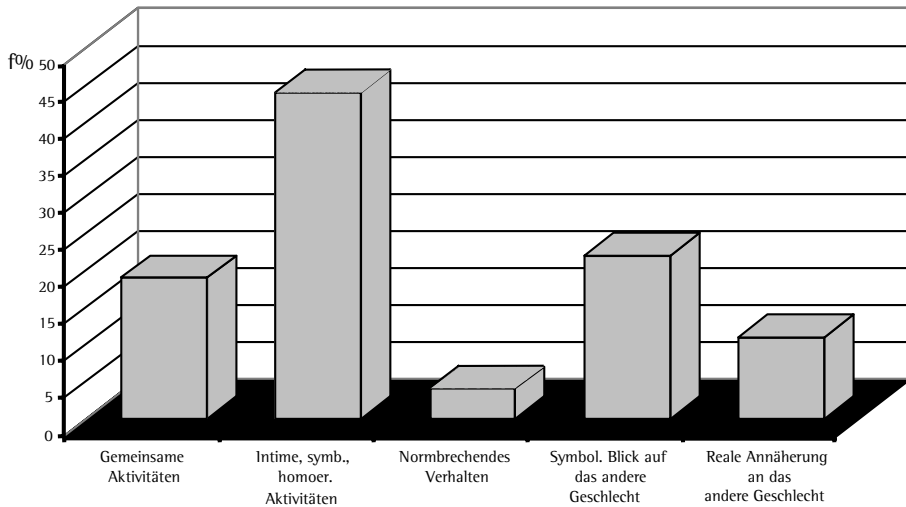


Abb. 1: Subkategorien bei realen Mädchenfreundschaften

Abbildung 1 zeigt, daß die geteilte Intimität ein sehr wichtiges Bedürfnis ist und sehr häufig in den Freundschaftsbeziehungen weiblicher Jugendlicher beschrieben wird. Intime, symbiotische und homoerotische Aktivitäten wie das Wechseln von Kleidern, das Zusammensein im Bad, Handhalten im Kino u.ä. werden von 47% der Mädchen erwähnt, symbolische oder aktuelle Aktivitäten mit einem Auge auf das andere Geschlecht, wie das Schreiben von Liebesbriefen zusammen oder reale Annäherung an das andere Geschlecht wie Double-dating sind weitere wichtige Kategorien. Geteilte Normverletzung war keine sehr häufige gemeinsame Aktivität (4%). Jugendliche mit und ohne imaginären Gefährten unterschieden sich nicht in diesen Inhaltskategorien voneinander. Auffällig war, daß intime, homoerotische Aktivitäten ( $\chi^2=2.4$ ,  $p=.04$ ) vom ersten zum zweiten Schreibjahr zunahmen, während Begleitung bei alltäglichen Aktivitäten abnahm ( $\chi^2=4.1$ ,  $p<.01$ ).

#### *Die retrospektive Sicht des imaginären Gefährten:*

Wie erwähnt, wurden mit jedem Tagebuchsreiber, der uns Tagebücher zur Auswertung überlassen hatte, ein ausführliches, semistrukturiertes Interview geführt, das u.a. auch retrospektiv nach dem imaginären Gefährten im Tagebuch fragte (Fritz 1988). Erstaunlicherweise gibt die Mehrzahl der jungen Erwachsenen an, sich kaum an einen solchen Phantasiefreund im Tagebuch zu erinnern oder beschreibt ihn nur sehr flüchtig und global. Das trifft auch auf die Erfinderin von Kathrin (s.o.) zu. Obwohl sie sich in ihrem Tagebuch sehr lange und sehr intensiv mit dieser Phantasiefreundin auseinandersetzt, hat sie keine wesentlichen Erinnerungen mehr an sie, „... bestenfalls noch

an den Namen, aber das hatte keine Bedeutung“ (Fritz 1988, S. 355). Tagebuchschreiber ab dem Alter von etwa 17 Jahren verwenden überwiegend keinen imaginären Gefährten mehr im Tagebuch. Über zwei Drittel unserer jungen Erwachsenen schrieb inzwischen nicht mehr Tagebuch.

#### 4 Diskussion

In der Forschung wie im Alltagsleben hat das Tagebuchschreiben ein eher zwiespältiges Interesse von Erwachsenen auf sich gezogen. Dennoch ist das offenkundige private Schreibbedürfnis von Jugendlichen, die in der Schule vielfach mit Schreib- und Leseunlust imponieren, ein Phänomen, das der Klärung bedarf. Die Tatsache, daß sich Jugendliche gegenwärtig im Internet in chat rooms, nicht selten zusätzlich zum Tagebuchschreiben, engagieren, unterstreicht die Bedeutung des Austauschs mit einer möglichst nicht zu konkreten Person, bei der man Beginn, Ende und persönliche Ausgestaltung der Kommunikation kontrollieren kann.

In diesem Beitrag geht es um die Bedeutung und Funktion von Phantasiegefährten – etwa im Vergleich zu realen Freundschaftsbeziehungen. Daß die von uns untersuchten Jugendlichen für diesen Austausch gute Voraussetzungen mitbringen, zeigen frühere Auswertungen (vgl. Seiffge-Krenke 1987), die tagebuchschreibende Jugendliche als eine besonders gut entwickelte, reife Gruppe von Jugendlichen charakterisieren. Da aber nicht jeder tagebuchschreibende Jugendliche einen imaginären Gefährten entwickelt, ergab die Analyse der Subgruppe von Diaristen mit imaginärem Gefährten, daß das Copingverhalten, genauer die Suche nach sozialer Unterstützung, einer der wichtigsten Prädiktoren für die Entwicklung eines solchen „sehr speziellen Freundes“ war (Seiffge-Krenke 1997). Bei diesen Jugendlichen scheint demnach offenkundig eine besondere Bereitschaft vorzuliegen, Probleme im Austausch mit wichtigen Interaktionspartnern, seien sie nun real oder phantasiert, zu bewältigen, wobei empathische Einfühlung in den anderen und eigene Offenheit die beiden Seiten des Austauschs verdeutlichen.

In den vorliegenden beiden Studien geht es nun um die präzisere Ausgestaltung des imaginären Gefährten und seine Bedeutung, etwa im Vergleich zu realen Freundschaftsbeziehungen, wie sie im Tagebuch geschildert werden.

Wenn man die bisherigen Ergebnisse zusammenfaßt, so kann man sagen, daß Studie 2 eine Validierung der vorherigen Studie 1 darstellt. Im Hinblick auf den imaginären Gefährten kann man folgende Schulfolgerungen ziehen: Imaginäre Gefährten sind weitverbreitete Konstruktionen in den Tagebüchern. Die Zeit der Konstruktion und Elaboration ist vor allen Dingen auf die mittlere Adoleszenz begrenzt, wenn die Schreibaktivität am höchsten ist. Textmerkmale des Tagebuchs wie sequenzieller Dialog, Grüßen, Verabschieden, Frage nach Kommentierung unterstreichen die kommunikative Natur dieses geheimen Dokuments. Der imaginäre Gefährte ist vor allen Dingen dem Schreiber ähnlich und vorwiegend weiblich. Er verliert an Bedeutung, wenn die Adoleszenz auf ihr Ende zusteuert, und auch das Tagebuchschreiben endet in den meisten Fällen.

Dies lädt zu Hypothesen über die Funktion von imaginären Gefährten für die Entwicklung von Jugendlichen ein. Unsere Daten lassen den Schluß zu, daß eine solche Konstruktion im Ablösungsprozeß von den Eltern und der Neustrukturierung der Identität sehr hilfreich ist, daß sie aber an Bedeutung verliert, wenn der Übergangsprozeß vorangeschritten ist und sich die Identität stabilisiert hat. Die Textmerkmale der Tagebücher, wie wir sie beschrieben haben, deuten an, daß ein Tagebuch einen Objektcharakter hat, der an Übergangsobjekte (vgl. Winnicott 1969) erinnert. Ein solches Objekt hilft kleinen Kindern, ihre ersten Schritte zu größerer Autonomie zu machen, ist aber möglicherweise auch für Jugendliche in der Phase der „zweiten Individuation“ (Blos 1967) von Bedeutung. In der Tat haben Lundy und Potts (1987) auf die Kollektion solcher Übergangsobjekte bei Jugendlichen aufmerksam gemacht. Auch Baruch (1971) unterstreicht die Funktion des Tagebuchs als ein Übergangsobjekt in der adoleszenten Entwicklung. Möglicherweise ist der Geheimhaltungsmodus dieses Dokumentes von großer Bedeutung, aber auch das Schreiben als Form der Selbst- und Fremdexploration. Waterman et al. (1977) haben die Bedeutung des expressiven Schreibens für die Identitätsbildung herausgearbeitet. Die Modellierung und Restrukturierung der Identität, der Vergleich mit signifikanten Anderen ist wichtig und sicher hilfreich, je ähnlicher der signifikante Andere dem Konstrukteur ist. Wahrgenommene Ähnlichkeit und weibliches Geschlecht sind auch die hervorragenden Charakteristiken des imaginären Gefährten. Es scheint, daß das „inner working model“, das den Jugendlichen hilft, die Übergangsperiode zu meistern, konkret sein muß, nicht zu komplex und eher die Ähnlichkeiten als die Unterschiede hervorheben muß.

Die relationale Definition des Selbst, die Spiegelung des eigenen Verhaltens, wie es in der Beziehung zwischen dem Diaristen und seinem imaginären Gefährten deutlich wird, sind wichtige Voraussetzungen für die soziale Reife. Auch auf der Ebene realer Freundschaftsbeziehungen haben wir gesehen, daß wahrgenommene Ähnlichkeit und geteilte Aktivitäten sowie die Modellierung der weiblichen Rolle wesentliche Elemente der engen Freundschaftsbeziehung zwischen Mädchen in der mittleren Adoleszenz sind. In dieser Altersstufe zwischen 14 und 15 Jahren hat der Körper sich offenkundig verändert, aber eine endgültige und neue Geschlechtsrolle und die Konturierung der weiblichen Identität sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Das weist auf großes Interesse an selbstbezogenen Kenntnissen, Selbstbeschreibung, Selbstanalyse, aber auch an Selbstkritik und sozialem Vergleich zu anderen hin. Interessanterweise fanden wir ein hohes Maß an intinem Austausch sowohl auf der körperlichen Ebene (in den realen Freundschaftsbeziehungen) als auch auf der kommunikativen und reflexiven Ebene (im Gespräch mit dem imaginären Gefährten, mit der realen Freundin). Überraschend ähnlich war das reale Freundschaftsverhalten, daß weibliche Diaristen mit und ohne imaginären Gefährten beschreiben; wegen der zu kleinen Stichprobe lassen die Ergebnisse an männlichen Schreibern keine Schlußfolgerungen zu. Weibliche Jugendliche mit und ohne imaginären Gefährten unterscheiden sich nicht in der Häufigkeit von gemeinsamen Alltagsaktivitäten, von intimen symbiotischen Aktivitäten oder auch in ihren symbolischen oder realen Aktivitäten, die auf das andere Geschlecht gerichtet sind.

Unsere Ergebnisse bestätigen insgesamt Befunde von Buhrmester (1990) zur adaptiven Funktion enger Freundschaftsbeziehungen bei Jugendlichen. Sie zeigen dar-

über hinaus, daß der imaginäre Gefährte nicht der Kompensation von Beziehungsdefiziten etwa im Bereich von Freundschaften dient (vgl. Benson u. Pryor 1973). Wie wir an anderer Stelle nachgewiesen haben (vgl. Seiffge-Krenke 2000), beschäftigt sich ein erheblicher Teil der klinischen und entwicklungspsychologischen Forschung mit dieser Defizithypothese. Der „sehr spezielle Freund“ stellt in unseren Untersuchungen eine Ergänzung, keine Kompensation von realen Freundschaftsbeziehungen dar. Als phantasierter Gesprächspartner bietet er eine konstruktive Möglichkeit der Selbstexploration in einem wenig normierten, zugleich aber zwingenden Rahmen. Er hilft dem Jugendlichen, die eigene Identität zu konturieren, sich selbst im Vergleich zu signifikanten Anderen zu differenzieren und eine stimmige Theorie des Selbst zu entwerfen (vgl. auch Adams et al. 1987); seine Aufgabe ist beendet, wenn dieser Prozeß zum Abschluß gekommen ist. Auch das häufige Wiederlesen des Tagebuches (von 63% unserer Diaristen genannt) kann im Sinne dieser entwicklungsfördernden Funktion verstanden werden.

Es bleibt abschließend die interessante Frage des Geschlechts dieses „sehr speziellen Freundes“ zu erörtern. Erwartungsgemäß konstruieren weibliche Jugendliche häufiger eine imaginäre Freundin; erstaunlicherweise ist aber auch der Anteil weiblicher, imaginärer Gefährten bei männlichen Jugendlichen relativ hoch, ein Ergebnis, das zu Hypothesen über die Bedeutung von weiblichen Personen als optimale „opener“ für Selbstenthüllung Anlass gibt (Miller et al. 1983). Die größere Enthüllungsbereitschaft für Intimes gegenüber weiblichen Personen ist bekannt und entspricht auch der traditionellen Rolle von Frauen (und Müttern). Daß Individuation auch Auseinandersetzung und Ablösung von den Müttern bedeutet, hat bereits Bos (1967) betont.

## Literatur

- Adams, G.R.; Markstrom, C.A.; Abraham, K.G. (1987): The relations among identity development, self-consciousness, and self-focusing during middle and late adolescence. *Developmental Psychology* 23: 292-297.
- Abegg, W. (1954): Aus Tagebüchern und Briefen junger Menschen. München: Reinhardt.
- Bach, S. (1971): Notes on some imaginary companions. *Psychoanalytic Study of the Child* 26: 159-171.
- Baruch, G.K. (1971): Anne Frank on adolescence. *Adolescence* 3: 425-434.
- Benson, R.M. (1980): Narcissistic guardians: Developmental aspects of transitional objects, imaginary companions, and career fantasies. *Adolescent Psychiatry* 8: 253-264.
- Benson, R.M.; Pryor, D.B. (1973): „When friends fall out“: Developmental interference with the function of some imaginary companions. *Journal of the American Psychoanalytic Association* 21: 457-473.
- Bos, P. (1967): The second individuation process of adolescence. *Psychoanalytic Study of the Child* 22: 162-186.
- Broughton, J.M. (1981): The divided self in adolescence. *Human Development* 24: 13-32.
- Bühler, Ch. (1925): Zwei Knabentagebücher, mit einer Einleitung über die Bedeutung des Tagebuchs in der Jugendpsychologie. Quellen und Studien zur Jugendkunde, Heft 3. Jena: Fischer.
- Bühler, Ch. (1927): Zwei Mädchentagebücher. Quellen und Studien zur Jugendkunde, Heft 1. Jena: Fischer.
- Buhrmester, D. (1990): Intimacy of friendship, interpersonal competence and adjustment during preadolescence and adolescence. *Child Development* 61: 1101-1111.
- Buhrmester D.; Furman, W. (1987): The development of companionship and intimacy. *Child Development* 58: 1101-1113.

- Buhrmester, D.; Goldfarb, J.; Cantrell, D. (1992): Self-presentation when sharing with friends and non-friends. *Journal of Early Adolescence* 12: 61-79.
- Damon, W.; Hart, D. (1982): The development of self-understanding from infancy through adolescence. *Child Development* 53: 841-864.
- Elkind, D. (1967): Egocentrism in adolescence. *Child Development* 38: 1025-1034.
- Fraiberg, S. (1959): *The magic years*. New York: Scribners.
- Fritz, U. (1988): Tagebuchanalysen bei Jugendlichen: Textmerkmale, Schreibmotive und Schreibstrategien. Diplomarbeit, Psychologisches Institut der Universität Gießen.
- Goossens, L.; Seiffge-Krenke, I.; Marcoen, A. (1992): The many faces of adolescent egocentrism: Two European replications. *Journal of Adolescent Research* 7: 43-58.
- Jalongo, M.R. (1984): Imaginary companions in children's lives and literature. *Childhood Education* 60: 166-171.
- Klein, B.R. (1985): A child's imaginary companion: A transitional self. *Clinical Social Work Journal* 13: 272-282.
- Küppers, W. (1964): *Mädchentagebücher der Nachkriegszeit. Ein kritischer Beitrag zum sogenannten Wandel der Jugend*. Stuttgart: Klett.
- Lundy, A.; Potts, T. (1987): Recollection of a transitional object and needs for intimacy and affiliation in adolescents. *Psychological Reports* 60: 767-773.
- Masterson, S.P. (1975): Sex and the perception of imaginary individuals. *The Journal of Psychology* 91: 121-126.
- Miller, L.C.; Berg, J.H.; Archer, R.L. (1983): Openers: Individuals who elicit intimate self-disclosure. *Journal of Personality and Social Psychology* 44: 1234-1244.
- Papini, D.R.; Farmer, F.L.; Clark, S.M.; Snell, W.E. (1988): An evaluation of adolescent patterns of sexual self-disclosure to parents and friends. *Journal of Adolescent Research* 3: 387-401.
- Piaget, J.; Inhelder, B. (1980): *Von der Logik des Kindes zur Logik des Heranwachsenden. Essay über die Ausformung der formalen, operativen Strukturen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schaefer, C.E. (1969): Imaginary companions and creative adolescents. *Developmental Psychology* 1: 747-749.
- Seiffge-Krenke, I. (1985): Die Funktion des Tagebuchs bei der Bewältigung entwicklungspsychologischer Probleme im Jugendalter. In: Oerter, R. (Hg.): *Lebensbewältigung im Jugendalter*. Weinheim: Edition Psychologie, S. 131-159.
- Seiffge-Krenke, I. (1987): Psychische Konstruktionen bei Jugendlichen: Der imaginäre Gefährte. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 1: 14-31.
- Seiffge-Krenke, I. (1989): Testing the Bereiter model of writing: Cognitive and communicative aspects of diary writing during adolescence. In: Mandl, H.; de Corte, E.; Bennett, S.N.; Friedrich, H.F. (Hg.): *Learning and instruction. European research in an international context*. Oxford: Pergamon, S. 385-396.
- Seiffge-Krenke, I. (1995): Stress, coping, and relationships in adolescence. Mahwah: Lawrence Erlbaum.
- Seiffge-Krenke, I. (1997): Imaginary companions in adolescence: Sign of a deficient or of positive development. *Journal of Adolescence* 20: 137-154.
- Seiffge-Krenke, I. (2000): Ein sehr spezieller Freund: Der imaginäre Gefährte. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 49: 689-702.
- Selman, R.L. (1980): *The growth of interpersonal understanding*. New York: Academic Press.
- Svendsen, M. (1934): Children's imaginary companions. *Archives of Neurology and Psychiatry* 2: 985-999.
- Waterman, A.S.; Kohutis, E.; Pulone, J. (1977): The role of expressive writing in ego identity formation. *Developmental Psychology* 13: 286-287.
- Winnicott, D.W. (1969): Übergangsobjekte und Übergangsphänomene. *Psyche* 23: 666-682.

Anschrift der Verfasserin: Prof. Dr. Inge Seiffge-Krenke, Psychologisches Institut, Johannes Gutenberg-Universität, Staudingerweg 9, 55099 Mainz.